

Buchbesprechung von Urs Heck, Christian Weber, Markus Baumgartner: Lernen in Erfahrungsräumen – Ein Praxismodell für den Sachunterricht. Baltmannsweiler: Schneider 2009

Der Sachunterricht hat die anspruchsvolle Aufgabe, die Kinder bei der bildungswirksamen Erschließung der natürlichen, sozialen und technisch gestalteten Umwelt zu unterstützen. Dazu muss der Unterricht sowohl die Fragen und Interessen der Kinder als auch das fachliche Wissen berücksichtigen (vgl. GDSU 2002, S. 2). Unterrichtsmethodisch erfordert dies, den Schülerinnen und Schülern keine Ergebnisse vorzugeben, sondern sich mit ihrem Denken auseinander zu setzen und sie Probleme eigenständig entdecken und lösen zu lassen (vgl. Köhlein 2001, S. 503).

Vor dem Hintergrund dieser Forderungen stellt sich die Frage, wie eine solch komplexe Aufgabe unter den realen Bedingungen des Schulalltags umgesetzt werden kann. Das Buch „Lernen in Erfahrungsräumen – Ein Praxismodell für den Sachunterricht“ zeigt auf, wie Sachunterricht gestaltet werden kann, um den genannten Ansprüchen gerecht zu werden. In der Didaktik des Faches ist die Doppelbindung von Kind und Wissenschaft zentral für die Unterrichtsplanung. Die Schulpraxis ist hingegen häufig durch vorliegende Arbeitsmaterialien bestimmt. Diesem Problem möchte das Modell „Lernen in Erfahrungsräumen“ begegnen, indem es Wege beschreibt, wie Fragen von Kindern und die fachwissenschaftlichen Aspekte der Sache in einen aktiven Dialog gesetzt werden können.

Einleitend werden im Buch die Möglichkeiten, wie das Verhältnis von Sache, Lernenden und Lehrendem didaktisch gestaltet werden kann, kurz genannt und das vorliegende Modell wird darin verortet. Beim Lernen im Erfahrungsraum setzt sich der Lernende unmittelbar mit der Sache auseinander, aber in einem vom Lehrenden abgegrenzten Raum. So wählt die Lehrkraft den Lerngegenstand aus und gibt einen Impuls, der in eine komplexe Situation führen soll. Durch ihr Handeln im Erfahrungsraum sollen Kinder Interesse an der Sache und eigene Fragestellungen entwickeln. Diese Fragen sind Grundlage der weiteren Planungen durch die Lehrkraft, die für die Bearbeitung einer gemeinsam ausgewählten Frage in Bezug auf einen entsprechenden Sachaspekt eine Lernumgebung gestaltet (vgl. Heck/Weber/Baumgartner 2009, S. 75-77).

Die Grundannahmen des Modells werden im ersten Kapitel vorgestellt. Danach ist das Arbeiten in Erfahrungsräumen durch folgende Merkmale geprägt: „1. Lernende denken anders, als wir vermuten. 2. Lernende sind effizienter als wir denken. 3. Lernende brauchen Wiederholungen. 4. Lernende müssen handeln können. 5. Das Denken der Kinder, das sich im Erfahrungsraum zeigt, wird zum Fokus für die Steuerung des weiteren Unterrichts“ (Heck/Weber/Baumgartner 2009, S. 10). Der Beschreibung des Modells ist vorangestellt, durch welche Theorien und Didaktiker es inspiriert ist.

Das zweite Kapitel beschreibt die einzelnen Schritte des Praxismodells und konkretisiert diese anhand eines Unterrichtsbeispiels. Im ersten Schritt „Sich für einen Erfahrungsraum entscheiden“ muss sich die Lehrkraft ein Thema und einen passenden Impuls überlegen. Im nächsten Schritt „Etwas ins Zentrum setzen“, geht es darum, den Impuls umzusetzen und Vermutungen zu sammeln. Anschließend muss die Lehrkraft „Raum geben“ und „Zeit lassen“ damit sich die Kinder mit der Sache auseinandersetzen können. Die Auseinandersetzung wird durch „Visualisieren und austauschen“ sichtbar gemacht. Die Schülerinnen und Schüler fertigen beispielsweise Protokolle an, halten Referate oder gestalten Ausstellungen zum Thema. Im letzten Schritt „Weichen stellen“ geht es darum, auszuhandeln wie weiter gearbeitet werden soll (Heck/Weber/Baumgartner 2009, S. 15). Eine Lernumgebung greift schließlich die weiterführenden Fragen auf. Dadurch, dass die Fragen in der Klassensituation generiert werden, nachdem ein Erfahrungsraum geboten wurde, werden die Kinder nicht auf ihre schon vorhandenen, sozialisationsbedingten Interessen begrenzt, sondern können neue Erfahrungen machen, die auch neue Fragen provozieren. Die Lehrkraft muss sich auf diese einlassen und kann nicht mit einem vorgefertigten Verlauf oder einer Kopiervorlagensammlung die gesamte Einheit durchführen. Insbesondere vor dem Hintergrund der wieder verstärkten Forderungen an Schule, nach möglichst einheitlichen Stoffplänen zu arbeiten, ist dieser Fokus auf die Fragen der Kinder zentral, die eben nicht in jeder Klasse die gleichen sind.

Wie Lernumgebungen in Erfahrungsräumen gestaltet werden können, zeigt das dritte Kapitel auf. Zur Festlegung einer Lernumgebung ist es sinnvoll, die sachstrukturellen Aspekte herauszuarbeiten, die im Erfahrungsraum enthalten sind. Außerdem sollen diese mit den Fragen der Schülerinnen und Schüler verbunden werden. Daraus ergibt sich eine „Planungspalette“, die mit ihrer Verbindung von Sachstruktur und Kinderfragen

den Dimensionen des Sachunterrichts entspricht (Heck/Weber/Baumgartner 2009, S. 27). An Beispielen wird zudem aufgezeigt, wie der gleiche Erfahrungsraum in unterschiedliche Lernumgebungen münden kann.

Das vierte Kapitel gibt zahlreiche unterrichtspraktische Beispiele. Dabei werden sowohl Themen aus dem naturwissenschaftlichen als auch aus dem gesellschaftswissenschaftlichen Bereich aufgegriffen. Die Beispiele sind so detailliert und anschaulich dargestellt, dass sie zum eigenen Ausprobieren des Modells inspirieren. Dadurch, dass die Beispiele immer wieder konsequent auf das „Lernen in Erfahrungsräumen“ bezogen und reflektiert werden, wird dieses konkret nachvollziehbar. Themenunabhängig ist es immer Ziel des Unterrichts, dass die Schülerinnen und Schüler den Austausch zwischen ihrem eigenen Denken und dem Fachwissen aktiv gestalten.

Das fünfte Kapitel „Erfahrungsräume einbetten“ beinhaltet Überlegungen zum Fach Sachunterricht und setzt sich mit der Frage auseinander, wie für einen anspruchsvollen Unterricht sinnvoll ausgebildet werden kann. Das Modell „Erfahrungsräume“ spielt dabei eine wichtige Rolle. Im Verhältnis von Ausbildung zu späterer Schulpraxis stellt sich das Problem, dass pädagogische Erkenntnisse zu lernförderndem Unterricht oft zu wenig Berücksichtigung finden. Einige Ursachen dafür werden vorgestellt und es wird aufgezeigt, inwiefern ihnen mit dem „Lernen in Erfahrungsräumen“ begegnet werden kann. Abschließend wird die Frage diskutiert, wie viel Fachkompetenz für erfolgreichen Sachunterricht nötig ist. Die theoretischen Ausführungen dieses Kapitels werden knapp und klar dargestellt und sind vor dem Hintergrund der Praxisbeispiele gut nachvollziehbar. Der an der praktischen Arbeit interessierte Leser wird zudem nicht durch zu umfangreiche theoretische Grundlegungen am Anfang abgeschreckt, sondern hat nach vielen konkreten Beispielen die Möglichkeit, sich noch genauer zu informieren. Dies gilt auch für den Anhang. Hier werden einige im Text nur kurz genannte Punkte zum Nachlesen detaillierter dargestellt.

Bei allem Praxisbezug verfügt der Band damit über ein solides theoretisches Fundament. Die Beispiele, die im Zentrum stehen, lassen das Modell ohne langatmige Ausführungen deutlich werden. Das Buch ist sinnvoll gegliedert, lässt sich sehr gut lesen und enthält veranschaulichende grafische Darstellungen und Fotos. Nicht nur inhaltlich, sondern auch durch seinen Aufbau ist das Buch sehr gut für Lehrkräfte geeignet, denen im Schulalltag oft wenig Zeit bleibt, sich neue Modelle anzueignen und sich mit umfangreicher Literatur auseinander zu setzen. „Lernen in Erfahrungsräumen“ ist erfolgreich so angelegt, dass es vor allem zum Ausprobieren des Modells motiviert.

Literatur:

Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts (GDSU) (2002): Perspektivrahmen Sachunterricht. Bad Heilbrunn: Klinkhardt
Köhnlein, Walter (2001): Aufgaben und Ziele des Sachunterrichts. In: Einsiedler, Wolfgang u.a. (Hrsg.): Handbuch Grundschulpädagogik und Grundschuldidaktik. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S. 485-504